

„Ich habe mich für das Reden entschieden“

Pavel Hoffmann, ein Überlebender des Holocausts, berichtet in Hof aus seinem Leben. Er warnt davor, Klischees zu bedienen.

Von Charles Nouledo

Hof – Als Jude sei man noch heute mit einer Kippa auf dem Kopf in der Öffentlichkeit nicht immer sicher, sagte Pavel Hoffmann, als er vor großem Publikum im Rathaus sprach. Der 74-Jährige war im Rahmen des Projekts „Zeugen der Zeitzeugen“ nach Hof gekommen.

Hoffmann wurde 1939 in Prag geboren, in der damals von der Wehrmacht besetzten Tschechoslowakei.

Die Nazis erschossen seinen Vater 1942 als Vergeltung für das Heydrich-Attentat in Prag, die Mutter starb 1943 im KZ Theresienstadt. Seine weiteren Verwandten wurden fast alle in Auschwitz vergast. Pavel Hoffmann selbst war Kinderhäftling in Theresienstadt und entging nur knapp dem Tod. Nach der Befreiung 1945 kam er nach Sankt Gallen. Später studierte er Ingenieurwissenschaft und unterrichtete an Hochschulen in Prag, Darmstadt und Reutlingen.

Wie leicht antisemitische Indoktrination funktionieren kann, zeigte Hoffman in Hof am Beispiel eines Frontsoldaten, der über das Erschießen von Juden nach Hause berichtete. Ihm hätten, schrieb er, beim ersten Mal die Hände gezittert. Aber beim zehnten Mal habe er schon si-

cher zielen können. Dabei habe dieser Soldat bis dahin gute jüdische Freunde und Bekannte gehabt.

Weltweit habe sich, bedauerte der Redner, Antisemitismus wegen des Nahost-Konflikts zwischen Israelis



„Viele Zeitzeugen trauen sich nicht, mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen.“

Pavel Hoffmann,
KZ-Überlebender

und Palästinensern verstärkt. So würden Menschen aus dem arabischen Raum Antisemitismus nach Deutschland bringen. In Deutschland sei Antisemitismus „nicht mehr

salonfähig“, was man daran erkennen könne, dass „hier jüdische Einrichtungen so sicher wie Militäranlagen bewacht werden“. Dennoch bedienten auch hier Demonstrationen gegen Israel und die Berichterstattung deutscher Medien

hin und wieder tradierte antisemitische Klischees. An einer Schlagzeile der „Süddeutschen Zeitung“, die 2013 „Gefräßiger Moloch Israel“ getitelt hatte, zeigte Hoffman eine Parallele zur Nazi-Zeitung „Der Stürmer“ auf, die 1939 über die Juden-Hetze Titel wie „Kinder des Teufels“ veröffentlicht hatte.

„Viele Zeitzeugen trauen sich daher nicht, mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen“, berich-

tete Pavel Hoffmann. Er aber sieht es anders: „Ich habe mein Schicksal erforscht und mich für das Reden entschieden.“ Dies tut er allerdings erst, seit er pensioniert ist. Seitdem geht der KZ-Überlebende an Schulen, um mit Jugendlichen über Antisemitismus zu sprechen. In der Diskussion mit den Zuhörern im Hofer Rathaus zeigte sich dann, wie schwer es heute ist, zwischen Israelkritik und Antisemitismus zu unterscheiden. Peter Nürnberg, der Fachbereichsleiter Kultur der Stadt Hof, betonte jedoch, wie wichtig Zeitzeugenberichte wie der von Pavel Hoffmann für die Aussöhnung zwischen Hofern und Juden sei. Diese habe hier bereits 1945 begonnen mit der Umbenennung der Adolf-Hitler-Halle in Freiheitshalle und werde heute vielfältig intensiviert.